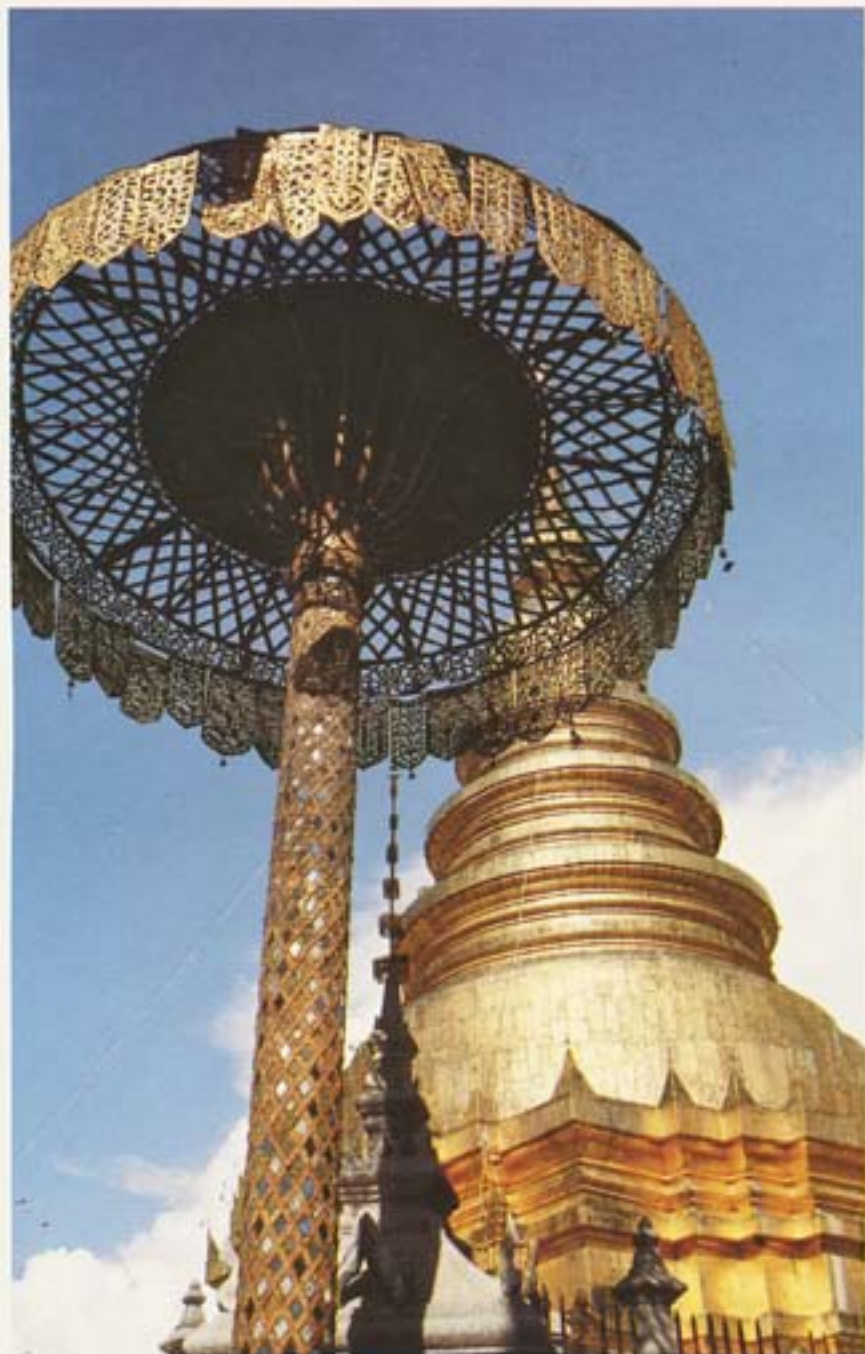
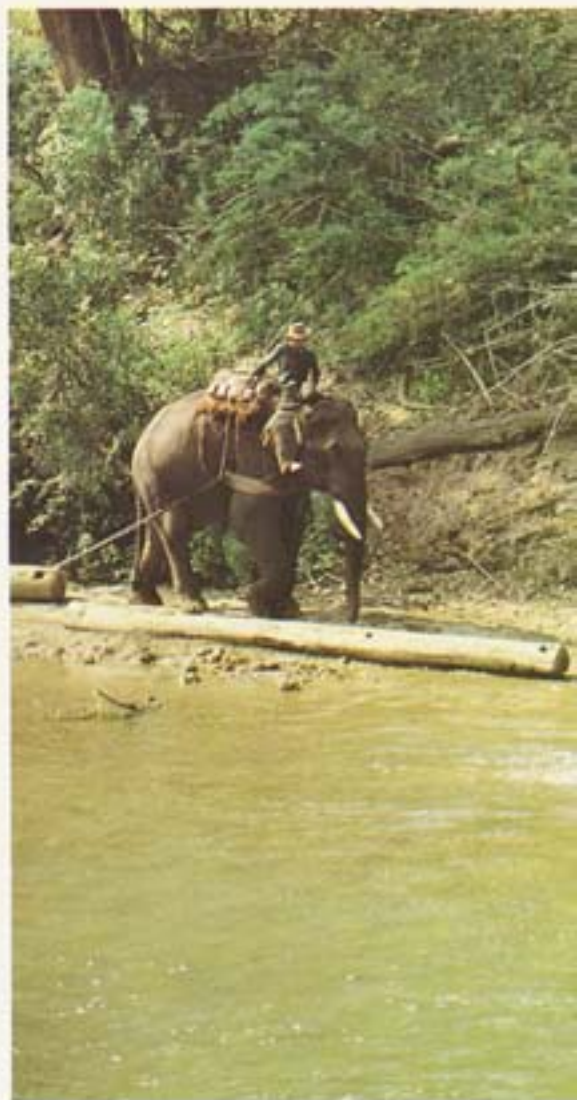


Christine Broll

# **Thailand** *asiatische Exotik und europäischer Komfort*



Chiang Mai



Arbeitselphanten

Mit einem lebenswürdigen Lächeln serviert uns die Hostess im adretten blauen Kostüm eisgekühlte Coca Cola, während im Fernsehen über dem Fahrersitz der „tolle Käfer“ Herbie Abenteuer in den Schweizer Bergen besteht und die Fahrgäste vom Blick auf die vorüberziehenden, trockenen Reisfelder ablenkt. Die Klimaanlage läßt uns trotz 35 Grad Außentemperatur schon leicht frösteln. Dies ist keine Werbefahrt für einen Erste-Klasse-Touristenbus, der komfortgewohnte Europäer angenehm durch die Tropen kutschieren soll. Wir sitzen in einem ganz normalen Gefährt einer privaten Buslinie, die zwischen Bangkok und dem 700 Kilometer entfernten Chiang Mai in Nordthailand verkehrt. Herbies Späße sind natürlich in Thai syn-

chronisiert, so daß wir als einzige an Bord nichts von dem deutschen Film verstehen.

Nach diversen Schüttelpartien in klapprigen Gefährten tropischer Länder hatte ich mich vor der Abfahrt schon auf das Schlimmste gefaßt gemacht. Daß man in Thailand sogar komfortabler reisen kann als in Mitteleuropa, hätte ich nicht vermutet. Doch das ist nicht die einzige positive Überraschung auf unserer Tour durch das „Land des Lächelns“.

„Thailand, das exotischste Land Asiens“ wirbt das staatliche Touristenbüro auf Plakaten und Broschüren und lockte damit im letzten Jahr knapp 100000 deutsche Touristen ins Land. Rund 80 Prozent von ihnen kamen auf eigene Faust. In siamesi-

schen Tempeln, auf gewundenen Kanälen und bunten Märkten erleben sie Exotik wie im Bilderbuch. Züge, Busse und Hotels können dagegen durchaus mit deutschem Standard konkurrieren. Für ein Entwicklungsland ist Thailand erstaunlich gut organisiert, so daß sich Asienanfänger ausgezeichnet alleine zurechtfinden können – vorausgesetzt, sie können sich auf Englisch verständlich machen.

Eigentlich wollten wir Bangkok so schnell wie möglich hinter uns lassen, kurz die berühmten Tempel besichtigen und dann weiter ins Landesinnere reisen. Nach einer Woche sind wir immer noch da – die südostasiatische Metropole hat uns gefesselt. Sie ist großstädtischer als jede Stadt Deutschlands und dabei trotzdem unverwechselbar thailändisch.

Auf bis zu zehnspurigen Straßen wälzen sich die Autoschlangen durch das Häusermeer, der Smog macht die 35 Grad heiße, feuchte Luft noch unerträglicher. Nur ein paar Schritte weiter, hinter dem Eingang eines der rund 400 Tempel, die wie Inseln im Großstadtgetümmel liegen, herrscht Ruhe, und man fühlt sich in eine asiatische Märchenlandschaft versetzt; die mit Spiegelmosaiken und Gold verzierten Tempel glitzern inmitten gepflegter Parkanlagen in der Sonne. Hinter kleinen Holzhäuschen, die auf Stelzen den Fluß Maenam Chac Phraya säumen, erhebt sich die Silhouette modernster Wolkenkratzer. Vor riesigen, klimatisierten, nagelneuen Kaufhäusern sitzen Marktfrauen mit ihren Reisstrohhüten und bieten in kleinen Körben ihre Ware an. Dicht beieinander liegen das alte Siam und modernste Technik in der 200 Jahre jungen Stadt.

Im Jahre 1782 wurde das damalige „Dorf der Oliven“ als neue Hauptstadt erwählt, nachdem die alte Königsstadt Ayutthaya von den Burmesen total zerstört worden war. Rund um den neuerrichteten Königspalast, der heute noch die größte Sehenswürdigkeit der Stadt ist, entstanden Siedlungen. Straßen gab es nicht, kleine Pfade verbanden die Häuser miteinander, und die einzigen Transportwege führten über das Wasser der zahlreichen Klongs, wie die Thais ihre Kanäle nennen. Es war zu jener Zeit, als





Schwimmender Markt in den Klongs von Bangkok

europäische Reisende Bangkok als „Venedig des Ostens“ rühmten. Heute ist in der Sieben-Millionen-Metropole davon nicht mehr viel zu spüren. Beim Bau der riesigen Hauptstraßen wurden die Kanäle zugeschüttet; was von ihnen übrig geblieben ist, zieht sich als stinkende Kloake durch die Stadt. Bei einer Fahrt mit dem Linienboot auf dem Chao Phraya, der sich breit und träge durch die Hauptstadt zieht, können wir noch ein wenig vom typisch thailändischen Leben am Wasser erahnen.

Wach wird die alte Atmosphäre in Bangkoks Zwillingstadt Thonburi. Wir nehmen die normale Fähre dorthin und steigen einfach in eines der gondelähnlichen „long-tail-Boote“. Da wir nicht wissen, wo es hinfährt, beschließen wir einfach, mit den letzten Passagieren auszusteigen. Von dort wird wohl wieder ein Linienboot zurückfahren. Schon nach einer Viertelstunde Fahrt meinen wir, im tiefsten Landesinnern zu sein. Die Palmenhaine zwischen den auf Stelzen stehenden Holzhäusern werden immer üppiger, an manchen Anlegestellen steht ein kleiner siamesischer Tempel, Kinder baden im Kanal, hier und da kommt ein Händler mit seinem vollbeladenen schmalen Kahn vorbei.

Nach zwei Stunden haben wir die Endstation erreicht – wo wir waren, wissen wir bis heute noch nicht.

Die Geschäftigkeit, die früher auf den schwimmenden Märkten der Klongs herrschte, findet man im modernen Bangkok auf den Gehsteigen. Zu Fuß schlendern wir durch die Straßen der Altstadt, die Märkte entlang des Flusses, durch Chinatown, lassen uns treiben von den Eindrücken und Gerüchen. Überall sitzen Straßenhändler, Frauen fädeln kleine Blumenkränze als Opfergabe für den Tempel, andere haben Körbe mit Obst, unbekanntem Gemüse und Trockenfisch vor sich stehen, aus den kleinen, transportablen Garküchen duftet es nach gut gewürzten Suppen, marinierte Spießchen werden am Holzkohलगrill geröstet, eine Frau hat ihre Personenwaage neben sich gestellt, auf der wir uns für zehn Pfennig wiegen. Gegen das Treiben hier kommt uns Münchens Fußgängerzone vor wie eine betuliche Kleinstadt.

Auch als Tourist kommt man nicht darum herum, sich in das berühmtberühmte Verkehrschaos zu stürzen. Hautnah erleben wir es in einem Tuk-Tuk, jener für Bangkok typischen Kreuzung zwischen Motorroller und Riksha.

Halsbrecherisch schlängelt sich der Fahrer durch die Blechlawine zwischen den Häuserschluchten des modernen Bangkok. Es mag zwar nicht gesund sein, im offenen Sitz durch die Rußschwaden der anfahrenden Busse zu kutschieren – will man den Alltag dieser Großstadt verstehen und spüren, ist eine Tuk-Tuk-Fahrt aber ein absolutes Muß. Wer eher ängstlicher Natur ist und auf seinen Komfort nicht verzichten möchte, kann sich natürlich auch im klimatisierten Taxi bei Stereo-sound ins Hotel bringen lassen.

Auf Komfort braucht der verwöhnte Besucher auch nicht in seiner Unterkunft zu verzichten. Von höflichen Portiers im Livree wird uns die Tür im „Oriental“ aufgehalten, dem Luxus-hotel Bangkoks und einem der besten der Welt. In jenem Teil des Komplexes, der bereits 1876 erbaut wurde, spüren wir noch die Atmosphäre von damals. In der palmengeschmückten Halle sind in einem Rattanregal die Werke jener Schriftsteller aufgereiht, die hier übernachtet und geschrieben haben. Somerset Maugham, der 1923

Wat Phra Keo in Bangkok



im „Oriental“ an seinen malaischen Kurzgeschichten gearbeitet hat, ist wohl einer der berühmtesten unter ihnen. Wer pro Nacht ein paar Hunderter ausgeben will, kann sich hier voll und ganz von der Perfektion südostasiatischen Hotelmanagements verwöhnen lassen. Einen Eindruck davon kann man aber schon bei einer Tasse Kaffee auf der Terrasse am Ufer des Chao Phraya gewinnen.

Weil unser Urlaubsbudget kaum ein paar Nächte im „Oriental“ verkraftet hätte, haben wir uns in eins der zahllosen kleinen Hotels eingemietet – für 12 Mark pro Doppelzimmer und Nacht. Sogar ein blitzblank geputztes Bad gehört für den Preis zum Zimmer. Was uns die Wirtin nicht an Komfort bieten kann, macht sie durch ihre Zuvorkommenheit wett. Jeden Morgen drückt sie uns Bananen, Lychees oder Orangen als Marschverpflegung in die Hand. Natürlich gibt es zwischen Luxusherberge und kleiner Pension in Bangkok Unterkünfte in jeder Komfort- und Preisklasse.



Hoch zu „Roß“

Bangkok, in den Klongs





Bangkok: Wat Phra Keo

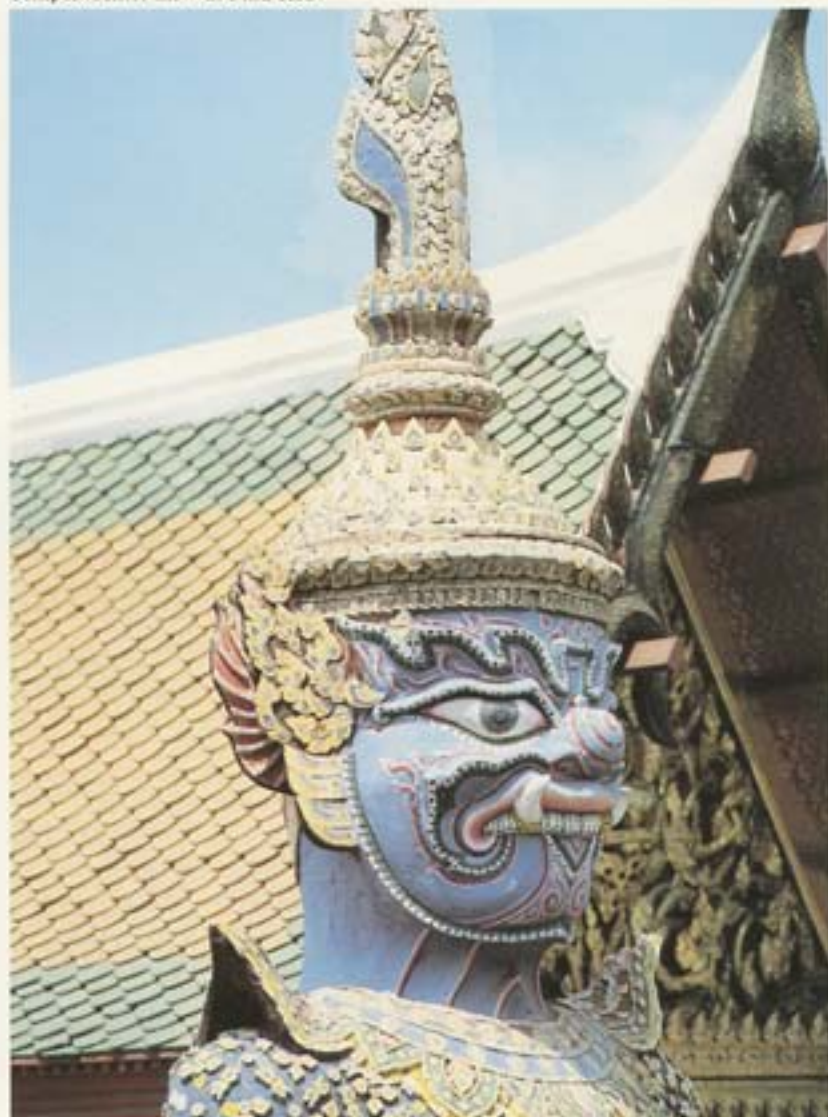
Vor allem die geschäftstüchtigen Thai-Chinesen verstehen es, sich auf den Tourismus einzustellen. So hat sich die Kao San Road, in der unser Hotel steht, zu einem richtigen Zentrum junger Individualreisender entwickelt. Zentral in der Nähe des Königspalastes gelegen, durch Straßenabsperungen verkehrsberuhigt, bietet sie alles, was man so als Globetrotter braucht. Eine kleine Pension reiht sich an die nächste, die einheimischen Restaurants haben sich auf die Bedürfnisse der Touristen eingestellt und bieten zum Beispiel auch englisches Frühstück (die Thais bevorzugen morgens Reisgerichte), in winzigen Reisebüros kann man sowohl Zug- und Busfahrkarten als auch internationale Flüge buchen, und sogar der ansässige Friseur macht neuerdings sein Touristengeschäft: Auf englischsprachigen Tafeln bietet er seine Dienste an, und so mancher Traveller gibt sich gerne dem Genuß einer thailändischen Kopfwäsche hin. Da nach der Lehre Buddhas der Kopf heilig ist, wird er vom Friseur auch dementsprechend behandelt und massiert.

Hier in der Kao San Road buchen wir auch das Ticket für die komfortable Bustour gen Norden. Nachdem wir die weite Ebene des Chao Phraya mit ihren Reisfeldern verlassen haben, wird die Landschaft immer monotoner. Buschwerk säumt die schnurgerade Straße. Früher standen hier ausgedehnte Teakholzwälder, von denen jetzt ein Teil auch bundesdeutsche Wohnstuben ziert. Nur selten passieren wir ein Dorf, da diese sich in Thailand nicht an der Straße, sondern an den Flußläufen angesiedelt haben.

In Chiang Mai, mit seinen gut 100000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes, treffen wir auf Zeugnisse aus der alten Geschichte Siams, die im jungen Bangkok nicht zu finden sind. Der älteste Tempel der Stadt, der Wat Chiang Man, wurde schon 1296 von König Mengrai errichtet, der Chiang Mai, die „neue Stadt“, am Fuße des Berges Doi Suthep gründete. Er ist nur einer von 300 Tempeln, die in dieser Stadt stehen sollen. Zwar hat sich Chiang Mai noch mehr als Bangkok seinen ursprünglichen Charakter bewahren können – in der alten Stadt innerhalb der früheren Stadtmauer

findet man noch die von üppigen Gärten umgebenen Teakholzhäuser – doch auch dieser Stadt macht der Verkehr sehr zu schaffen. Da wir in Bangkok unseren Bedarf an Stadtbesichtigungen schon mehr als gedeckt haben, zieht es uns hinaus in die Umgebung. Auf einem geliehenen Motorrad fahren wir ins zehn Kilometer entfernte Baw Sang, das „Schirm-Dorf“. In Manufakturen sehen wir, wie die traditionellen Thai-Schirme, in der Konstruktion ähnlich den Schirmchen auf unseren Eisbechern, hergestellt werden. Nachdem die Holzkonstruktion sorgfältig mit Fäden verbunden wurde, wird sie mit Stoff oder

Tempelwächter im Wat Phra Keo



Papier bespannt, das dann kunstvoll von Hand bemalt wird. Das ganze Dorf scheint von der Produktion zu leben, unzählige Läden, malerisch dekoriert mit bunten Schirmen, warten auf die Touristen.

Auch die Seidenwebereien entlang der Straße von Baw Sang nach Chiang Mai haben sich voll auf den Tourismus eingestellt. In ihren Manufakturen zeigen sie den Werdegang der berühmten „Thai-Silk“ von der Seidenraupe bis zum fertigen Stoffballen. Gesponnen und gewebt wird hier noch nach der traditionellen Methode mit einfachen Spinnrädern und hölzernen Webstühlen.

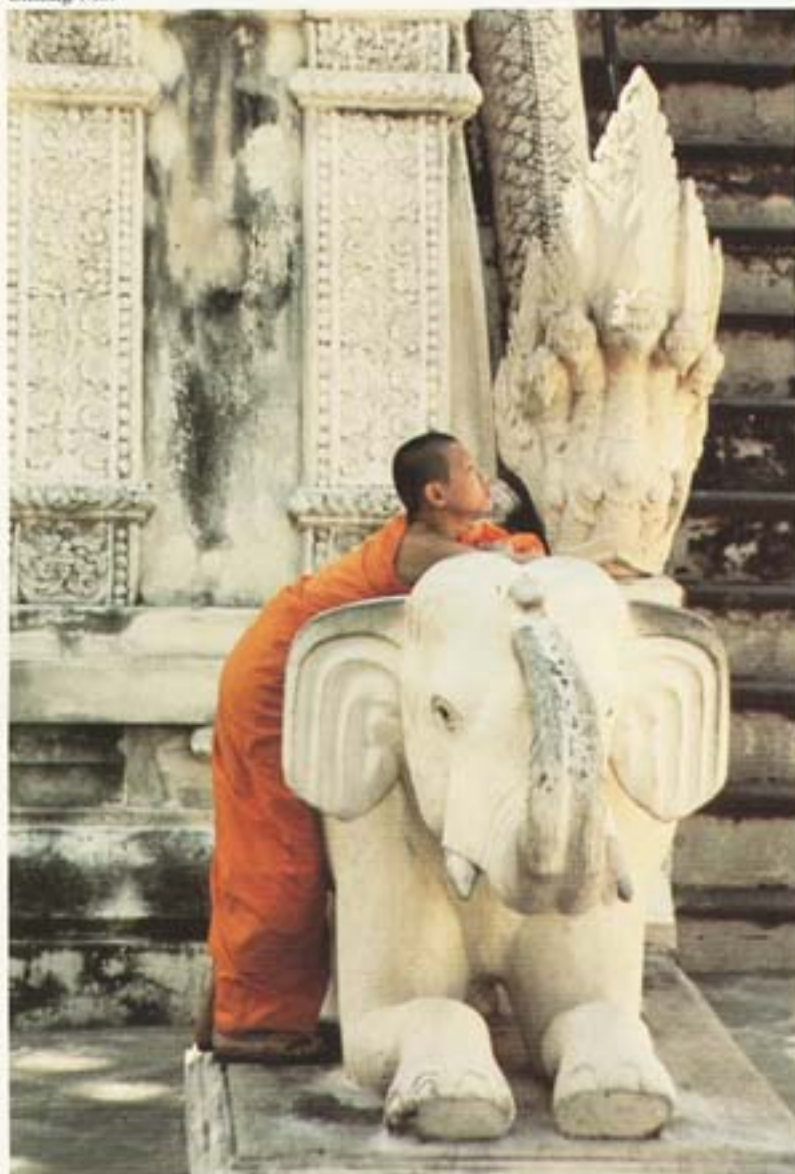
Sehr bekannt ist Chiang Mai als Ausgangspunkt für Trekkingtouren zu den Bergstämmen, die im unwegsamen Gebirge des für den Opiumanbau bekannten Goldenen Dreiecks leben. Von der westlichen Zivilisation sind sie noch relativ unberührt, sie tragen weiterhin ihre schwarzen, buntbestickten Trachten. Von den Thais unterscheiden sie sich stark in Sprache und Kultur und haben sich mit ihnen trotz der langen Nachbarschaft im gemeinsamen Staat nicht vermischt. Wir wollen auf eigene Faust mit unserem Motorrad in ein Meo-Dorf vorstoßen, das laut unserem Reiseführer ganz in

der Nähe Chiang Mais am Doi Suthep liegen soll. Steil schlängelt sich der holprige Weg den Hang hinunter, unser Motorrad hat größte Schwierigkeiten, mit den Schlaglöchern fertig zu werden. Den Weg nehmen sicher nur wenige auf sich, denken wir. Am Dorfeingang trauen wir unseren Augen nicht: Wir sind in einem richtigen Rummel gelandet. Doch es sind beileibe nicht nur ausländische Touristen, die sich durch die von den Meos aufgebauten Andenkenstände mit den wunderschönen Stickerien schieben. Die Thai kommen selbst in Scharen – zum Teil mit Fotoapparaten ausgerüstet – ins Meo-Dorf. Für sie haben die Meo wohl die ähnliche Anziehungskraft wie Schuhplattler für einen Hamburger.

In ursprünglichere Dörfer der Bergstämme sollen die Trekkingtouren führen, die in jedem Hotel und den vielen Reisebüros angeboten werden. Natürlich reizt es, einmal in das Zentrum des Goldenen Dreiecks vorzustoßen – aber an uns soll es nicht liegen, daß auch Dörfer, in denen laut Werbung noch kein Tourist war, bald aussehen wie das Meo-Dorf am Doi Suthep.

Genau wie in Bangkok ist in Chiang Mai bestens für den Individualreisenden gesorgt. Von einfachen Herbergen im „Traveller-Zentrum“ am Stadtgraben bis zum klimatisierten Luxushotel bietet die Stadt alles. Vor allem erstklassige Freiluftrestaurants, in denen man sich von der einheimischen Küche, die allein schon eine Reise nach Thailand lohnt, verwöhnen lassen kann. Unter den englischen Übersetzungen auf der Speisekarte kann man sich zwar selten etwas Konkretes vorstellen (Schweinefleisch mit Gemüse wurde uns in den unterschiedlichsten köstlichen Varianten serviert), geschmacklich gelungen waren die Überraschungen aber immer. Wenn man Glück hat, spielt in einigen Restaurants sogar eine kleine Band zum Essen auf.

Chiang Mai



Fotos: airtours international